

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 87 (1993)
Heft: 15-16

Rubrik: Glauben und Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Schweizer Landesfeiertag 1. August

Seit alten Zeiten legen die Menschen grossen Wert auf ein Land, das ihnen Heimat ist und Schutz bietet. Ein Land, darin sie Wohnung und Nahrung haben. Gläubige Menschen sehen das Land auch als ein Geschenk aus Gottes Hand.

Wir denken an die vielen vertriebenen Menschen im ehemaligen Jugoslawien und anderswo. Sie wurden dort, wo sie jahrelang wohnten, weggetrieben und müssen irgendwo eine Bleibe suchen.

Wir in der Schweiz leben seit vielen Jahrzehnten ohne Vertreibung und ohne Krieg. Ob wir das zu schätzen wissen?

Auch **Jesus** lebte während seiner Erdenzeit in einem Land. Er war ein grosser Naturfreund. Jede Blume gab ihm Anstoss, Gott zu vertrauen und zu lieben. Damit war er nicht nur ein Naturfreund, sondern auch ein Gottesfreund. Das gehört zusammen. Er lehrt uns: Gott ist freundlich und beschenkt uns. Er sagt: Schaut die Lilien auf dem Feld oder im Garten an. Wie schnell sind sie dahin und doch so schön gestaltet. Jesus liebt die Natur als Geschenk, obschon er kaum

einen Ort hatte, wo er sich niederlegen konnte.

Die Christen der ersten drei Jahrhunderte wurden oft verfolgt und misshandelt, weil sie Christen waren. Ihre Güter wurden eingezogen. Ihr Dach über dem Kopf war oft der blaue Himmel oder eine Höhle. Darum wussten sie auch besonders um die andere Heimat, die Wohnung bei Gott, weil wir hier keine bleibende Stadt haben.

Der Apostel Paulus war viel unterwegs auf seinen Missionsreisen. Er legte den Gemeindegliedern die Bitte aufs Herz, Gott um ein ruhiges, stilles Leben unter einer guten Regierung anzurufen. Eine Bitte, die bis heute sehr wichtig ist.

Ich selber habe den Landesfeiertag gerne und bin dankbar, dass ich Schweizer sein darf. Viele Leute aus dem Ausland nehmen während ihrer Ferien oder weil sie in der Schweiz wohnen jeweils mit Interesse an unseren 1.-August-Feiern teil. Leider ist in den letzten Jahren eine übertrieben grosse Knallerei aufgekommen. Diese stört die Hörenden manchmal schon.

Wir beten für unser Land und Volk:

Du Schöpfer dieser Welt.

Wir leben von deiner Güte und Weisheit.

Die Welt gehört nicht uns, sie gehört dir.

Unsere Wissenschaft geht deinen Gedanken nach.

Unsere Technik verlässt sich auf deine Gesetze.

Unsere Wirtschaft lebt von deinen Gütern.

Unsere Politik ist dir verantwortlich.

Wir danken dir für Geist und Kraft der Menschen, denn Geist und Kraft sind von dir.

Wir bitten dich, bewahre uns den Frieden

und bewahre uns davor,

den Frieden anderer zu gefährden:

den Frieden unserer Kinder, Freunde und Nachbarn und aller, denen wir begegnen.

Segen

Gott,

der Ursprung und Vollender

aller Dinge,

segne dich,

gebe dir Gedeihen und Wachstum,

Erfüllung deinen Hoffnungen,

Frucht deiner Mühe,

und am Ende das Ziel deiner Wege.

Amen

Pfr. Walter Wäfler

Fortsetzung von Seite 9

des mit Gebärdensprache bietet. Die Aussicht für Eltern jedoch, ihr Kind nicht in ihrer eigenen Sprache erziehen zu können oder zu dürfen, sondern es in Form einer «bilingualen» Erziehung irgendwelchen zur Früherziehung besonders geeigneten Gehörlosen (nach was für Kriterien sich diese Gehörlosen auch immer qualifiziert haben mögen) anvertrauen zu müssen, steht als unzumutbare Forderung einer «Gehörlosen-Ideologie» im Raum. Die einzigen Beispiele bilingualer Erziehung mit Gebärdensprache hierzulande stammen aus den Familien gehörloser Eltern, und dort sind es paradoxerweise (erstaunlicherweise) meist hörende Kinder, die als Beispiele dafür dienen müssen, dass so ein Weg gangbar ist. Nicht das CI, sondern die Erbregeln der Genetik sind es, die der Aus-

einandersetzung um die Methodenwahl der sprachlichen Früherziehung weiter aufrecht halten. In 9 von 10 Fällen sind es nämlich hörende Eltern, die ein gehörloses Kind zur Welt bringen und ohne gebärdensprachliche Vorkenntnisse und ohne die gepriesenen Segnungen der «Gehörlosenkultur» aufziehen müssen. Dass diese Kinder später oft in die gebärdende Gemeinschaft der Gehörlosen eintreten und von dort aus sich wiederum lautstark zum Diskurs¹⁾ melden, ist kein Zeichen für ein Versagen der Eltern, sondern spricht für die Lebendigkeit der Gebärdensprache. Dieser dürften wir auch mit künftiger Beteiligung von gehörlosen CI- oder Ex-CI-Trägern eine rosige Zukunft wünschen. Dass es zu weit geht, von jungen Eltern zu fordern, dass sie auf der «Schnellbleiche» Gebärdensprache lernen, um ihr Kind fremden Vorstellungen gemäss erzie-

hen zu können, ist wohl auch den verständigeren Gehörlosen klar. Es ist nur bedauerlich, dass diese Einsicht zwar im Gespräch mit Gehörlosen, nicht aber in den Verlautbarungen des SGB (Schweizerischer Gehörlosenbund) zum Ausdruck kommt. So wird wohl auch in Zukunft die Haltung von Eltern gegenüber dem CI eher von «Begeisterung» statt von «Realismus» gekennzeichnet sein.

Die Alternative zur Finanzierung durch die Invalidenversicherung (IV) wäre die Mittelbeschaffung durch private Quellen und Spendenaufrufe. Es ist fraglich, ob eine solche Finanzierungsweise zu einer realistischeren Einstellung zum CI führen würde. Diese Art mittelbeschaffung ist oft mit einer wesentlich undifferenzierteren Argumentation (Begründung) für diese Methode der «Heilung der Kinder von der Gehörlosigkeit» verbunden,

als wenn mit Vertretern der Sozialversicherung über die Finanzierung des CIs diskutiert werden kann. Solche gefühlsbetonte Schlagzeilen, wie sie z.B. in England vor der Kostenübernahme des CIs durch den National Health Service in der Boulevardpresse üblich waren, schaden den Anliegen der Gehörlosen mehr als eine Kostenregelung mit der IV. An der Konsensus-Konferenz im März dieses Jahres wurde eine Lösung diskutiert, und zurzeit ist diese noch pending. Das dürfte wohl allen klar sein.

Dr. med. Thomas Spillmann, ORL-Klinik, Universitätsspital, Zürich

Wörterklärungen

¹⁾ Diskurs: eifriges Verhandlung; diskursiv: von einer Vorstellung zu einer anderen mit klarer Notwendigkeit fortschreitend.